

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

ALEXANDER WARENBERG

**DRITTER PREISTRÄGER
ARD-MUSIKWETTBEWERB 2024**

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

DI 29. Juli & MI 30. Juli | 19 Uhr
SCHLOSS FAVORITE

Johann Sebastian Bach

Suite Nr. 3 C-Dur für Violoncello solo BWV 1009

- I. Prélude
- II. Allemande
- III. Courante
- IV. Sarabande
- V. Bourrée I & II
- VI. Gigue

Eugène Ysaÿe

Sonate für Violocello solo op. 28

- I. Grave. Lento e sempre sostenuto
- II. Intermezzo. Poco allegretto e grazioso
- III. Adagio. In modo di recitativo
- IV. Finale con brio. Allegro Tempo fermo

Pause

Johann Sebastian Bach

Suite Nr. 4 Es-Dur für Violoncello solo BWV 1010

- I. Prélude
- II. Allemande
- III. Courante
- IV. Sarabande
- V. Bourrée I & II
- VI. Gigue

Alexander Warenberg Violoncello

Dauer ca. 1,5 Stunden

In Kooperation mit
Internationaler Musikwettbewerb der ARD München

Gefördert durch

MYS Mylius Stiftung
Ludwigsburg
Stiftung bürgerlichen Rechts

Kontemplativ, konzentriert und pur geben sich Johann Sebastian Bach und Eugène Ysaÿe die Hand. Johann Sebastian Bachs (1685–1750) Können am Cembalo, an der Orgel und in der Improvisation war wohl so groß, dass seine Spielkunst das Auffassungsvermögen seiner Zuhörer*innen zuweilen überstieg. Er war es, der erstmals den Daumen als vollwertigen Spielfinger auf den Tasten einsetzte. Auch verblüffte er regelmäßig mit seinen detaillierten Kenntnissen der unterschiedlichsten instrumententypischen Musiksprachen, so zum Beispiel die der Violine und des Violoncellos. Während seiner Zeit als Kapellmeister in Köthen (1717–1723) verlangte die reformierte Kirche dem Gottesdienst mehr Nüchternheit ab – gleiches galt für die Musik. Vielleicht liegt es an der allgemein auferlegten Rückbesinnung auf Simplizität, dass Bach in dieser Zeit zwei seiner puristischsten Zyklen für Instrumente solo komponierte: die drei Sonaten und drei Partiten für Violine BWV 1001–1006 und sechs Suiten für Violoncello BWV 1007–1012, die bis heute jeweils zu den begehrtesten und schwierigsten Werken der jeweiligen Literatur zählen.

Es liegt an der Schönheit der Musik und den zugleich technischen Schwierigkeiten, aber auch an zahlreichen Unbekannten, dass manche Cellist*innen sich ein Leben lang intensiv mit den Suiten beschäftigen. Eine weitere Herausforderung liegt auch im editorischen Bereich. Bachs persönliches Autograf ist nicht erhalten. Stattdessen stehen fünf Abschriften aus dem 18. Jahrhundert zur Verfügung, darunter die anonyme Erstveröffentlichung, worin die Suiten als »Sonaten oder Etüden« bezeichnet wurden, was dazu beigetragen haben mag, dass die Werke jahrzehntelang nur zu Übungszwecken verwendet wurden. Auch wenn die zuverlässigste Quelle wohl von Bachs zweiter Frau Anna Magdalena stammt, muss man sich gerade bei diesem Kernstück des Cellorepertoires vom Vorsatz der Texttreue verabschieden. Es sind vielfältige Auslegungen dokumentiert, die ihre Interpret*innen geradezu einladen, dem eigenen Gestaltungswillen nachzugehen. Gespannt dürfen wir uns auf Alexander Warenbergs persönliche Note und stilistische Ausführung der Suite in C-Dur und der noch anspruchsvolleren in Es-Dur freuen.

Aus der lebenslangen Auseinandersetzung mit Bachs Œuvre heraus komponierte Eugène Ysaÿe (1858–1931) im Jahr 1924 erst sechs Sonaten für Violine und daraufhin ein Werk für Violoncello, die Sonate op. 28. Der Belgier war im späteren 19. und beginnenden 20. Jahrhundert nicht nur Lehrer für Violine am Brüsseler Konservatorium, sondern ebenfalls Komponist, gefeierter Solist, der ab und an mit prominenten Kammermusiker*innen auftrat, und in späten Jahren auch Dirigent. Ysaÿe pflegte freundschaftliche Kontakte zu Pablo Casals (1876–1973), der die Bach'schen Kompositionen im 20. Jahrhundert zu großer Bekanntheit gebracht hatte. Mit einem feierlichen »Grave« eröffnend, machte es Ysaÿe seinem Vorbild nach und forderte in vier Sätzen dem technischen Können seiner Interpret*innen alles ab. Sein charakteristisches spätoromantisches Idiom färbt sich zuweilen zwar barock, bleibt aber harmonisch fortgeschrittener. Pizzicato-Akkorde leiten durch den zweiten Satz. Das darauffolgende »Adagio« führt kurzweilig bis zum »Finale con brio«, das trotz Moll-Tonart ein humorvoll-bewegtes Ende findet.

Alexander Warenberg

Alexander Warenberg studierte Cello am Konservatorium in Amsterdam und an der hessischen Kronberg Academy bei Frans Helmerson. Für seine künstlerischen Leistungen erhielt er zahlreiche Preise, u.a. jüngst den dritten Preis beim 73. Internationalen ARD-Musikwettbewerb in München, bei dem er für seinen Auftritt in der Finalrunde zudem einen Sonderpreis des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks erhielt. Alexander Warenberg ist sowohl als Solist als auch als Kammermusiker tätig. Er spielt mit mehreren Orchestern in den Niederlanden und im Ausland, folgte Einladungen zum Internationalen Kammermusikfestival in Utrecht, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, zum Grachtenfestival in Amsterdam und konzertierte bereits mit Janine Jansen, András Schiff, Menahem Pressler oder Nobuko Imai. Seit September 2024 ist er Artist in Residence an der Queen Elisabeth Music Chapel.